

**Geht das Geld den falschen Weg?
Oder: Du Mensch weißt doch, was gut ist**

Bamberg am 18.November 2005

Zeitansage - Armut in einem reichen Land

These I: Es gibt eine zunehmende Zahl von Menschen, die draußen sind, die sich ausgeschlossen fühlen, die ohnmächtig warten oder gar voller Wut sind. Der Grund ist: Tiefe Risse gehen durch unser Land. Risse zwischen denen, die Arbeit haben, und denen, die Arbeit suchen, Risse zwischen Wohlstand und Armut. Und auch der Riss zwischen Ost und West ist noch nicht geschlossen.

These II: Der Hilfebedarf in Deutschland steigt. Immer mehr Menschen werden älter. Immer mehr Menschen brauchen Hilfe und Pflege. Immer mehr Menschen werden arbeitslos. Sie brauchen Beratung - und Arbeit, um Selbstachtung wieder zu gewinnen, um Lebenssinn zu erkennen, um ein soziales Netz aufzubauen und um das materielle Auskommen eigenverantwortlich zu gestalten.

Protest- Konzentration des privaten Reichtums

These III: Es gibt immer mehr Menschen, die sich bereichern und immer mehr, die verarmen. Diese Grundtendenz hat der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung deutlich zum Ausdruck gebracht. Die Frage ist, was haben reich und arm miteinander zu tun? Jedes Reden über Armut muss mit dieser Frage beginnen, denn Deutschland war noch nie so reich, wie es derzeit ist.

These IV: Das Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen von 1997 bestätigt den Zusammenhang zwischen Armuts- und Reichtumsforschung mit Verweis auf Artikel 14 des Grundgesetzes: Werden Vermögen und Einkommen nicht zur Finanzierung der Sozialsysteme herangezogen, wird die Sozialpflichtigkeit des Eigentums in empfindlicher Weise verletzt oder beeinträchtigt (vgl. Wirtschafts- und Sozialwort der Kirchen 1997, Abs. 220 und 191).

Verschärfung - Öffentliche Armut

These V: Die angespannte Finanzlage hat Gründe. Der Staat verfolgt seit Jahren eine Politik der Steuerentlastung großer Einkommen und Vermögen mit der Hoffnung, dadurch Wachstum und Investitionen anzuregen und Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Politik hat nicht das erhoffte Ergebnis erbracht. Im übrigen stand diese Politik in Widerspruch zur Erfahrung der Bundesrepublik, dass nur ein starker Steuerstaat ein starker Sozialstaat sein kann.

These VI: Immer weniger Menschen zahlen in die Sozialversicherungssysteme ein, die die Risiken des Lebens (Alter, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Armut) absichern helfen sollen. Auch der Sozialstaat wird abgebaut. Man spricht vom „minimal invasiven Sozialstaat“. Das heißt: Der Prozess der Globalisierung mit seinen „Strukturanpassungsprogrammen“ vor allem in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales ist nun auch im Norden der Erde angekommen.

Leitbilder-Soziale Gerechtigkeit und Subsidiarität

These VII: Die biblischen Zeugen bringen uns auf die Spur: Soziale Gerechtigkeit und Subsidiarität gehören zu den Grundpfeilern unserer Gesellschaft. Sie sorgen dafür, dass Diskriminierungen abgebaut werden, dass Arme und Schwache nicht ausgeschlossen werden, dass alle Menschen am wirtschaftlichen Leben unserer Gesellschaft teilnehmen können - ungeachtet ihrer Leistungsfähigkeit. Und wer wenig im Leben hat, muss daher viel im Recht haben. Unsere Gesellschaft gewinnt ja ihre Stärke durch den Schutz der Schwachen.

These VIII: So paradox es klingen mag - die Situation der Refinanzierungskrise ist die Stunde der diakonischen Kirche. Wir können Fragen der sozialen Ordnung und der gesellschaftlichen Gerechtigkeit nicht wegdelegieren, auch nicht an den Staat. Das biblische Zeugnis stünde gegen uns. Wir können nicht von uns selbst absehen und andere auffordern zu tun, wozu wir selbst nicht fähig sind. In diesen Fragen kann es keine Stellvertretung geben. Wir selbst sind gefragt: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus... Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen..." (Jesaja 58,7-12). Oder wie Karl Barth sagt: „Dass die Kirche den Armen im Rahmen ihrer eigenen Aufgabe (in Form ihrer Diakonie) Liebe zuwendet, ist Eines, und zwar ihr Erstes, über dem sie aber - nun im Rahmen ihrer politischen Verantwortung - das Andere nicht versäumen kann: ... (den) Einsatz und Kampf für soziale Gerechtigkeit" (Christengemeinde und Bürgergemeinde, 1946, Abs. 17).

Das Wesentliche - Gottes Segen und Einander-segnen

These IX: Wir müssen wieder wissen, welchen humanen Traditionen wir verpflichtet sind. Im Alten Testament zieht sich wie ein roter Faden hindurch, dass Reichtum zum Segen wird, wo er die Schwachen stärkt, also in einen Segenskreislauf einmündet. Im Neuen Testament steht im Mittelpunkt, dass Menschen einander helfen, nach Krisen und Brüchen wieder zum Leben aufzustehen („Freiheit füreinander", so Paulus im Galaterbrief Kap. 5). Das Prinzip der Subsidiarität folgt diesem Muster: Hilfe zur Eigenständigkeit. Und wo eigenverantwortliches Handeln an seine Grenzen stößt, hilft, korrigiert und balanciert die Gemeinschaft.

These X: Das Wesentliche könnte vergessen werden: dass unsere Gesellschaft einladend ist, von Gottes Liebe umgeben offen bleibt für Menschen mit sehr unterschiedlichen Anliegen und Nöten. Für Menschen, die nicht ein noch aus wissen, die auf ein heilendes Wort warten oder ein offenes Ohr oder ein schützendes Dach oder eine liebevolle Hand. Für Menschen, die es wissen und fühlen: „Nur gemeinsam können wir leben" (Theo Sundermeier).